

„Rückblick“ in Form eines Längs- und eines Querschnittes beschließt das Buch. Obwohl der Vf. einen einfachen Stil schreibt, ist das Buch weit entfernt von einer „populärwissenschaftlichen“ Darstellungsweise. Besonders der Abschnitt über die Doppelwirkung einer Handlung und die Geschichte dieser Denkkategorie müßte eigentlich die Fachleute beschäftigen. Dieser Abschnitt ist auch am schwierigsten zu lesen. Nichtfachleute könnten sich am besten einarbeiten, wenn sie beim Rückblick ansetzen und dann die ersten drei großen Kapitel vornehmen. Solche Mühe einer (evtl. gemeinsamen) Durcharbeitung könnte ich mir bes. für Missionare oder Ordensfrauen in der Mission als lohnend vorstellen. Nur wird die Mühe nicht gering sein. Nicht ganz deutlich wurde mir das im Exkurs Gesagte (32f); die Ausführungen über das Recht des „sekundären Niemals“ wären hier vermutlich die Antwort, wären aber noch auszubauen und zu verdeutlichen.

P. Lippert

MILANESI, Giancarlo: *Religionssoziologie. Wandlungsprozesse im religiösen Verhalten*. Reihe: Religionspädagogik — Theorie und Praxis, Bd. 31. Köln, Einsiedeln, Zürich 1976: Benziger Verlag. 204 S., brosch., DM 24,80.

Was ist eigentlich Religionssoziologie? Ängstlichkeit und Unwissenheit gegenüber dieser „neuen“, inzwischen gar nicht mehr so neuen Art und Weise, Auswirkungen religiöser Überzeugungen im Zusammenleben der Menschen zu erforschen, sind im Klerus, auch wohl bei Ordensleuten, nicht selten. Das mag seine Gründe darin haben, daß die Gründergestalten (E. Durkheim, A. Comte, M. Weber) alles andere als Katholiken waren; daß heutige Religionssoziologen oft sehr in ihren Theoriebildungen divergieren; daß Soziologen es fertigbringen, alltäglichste Erfahrungen und Selbstverständlichkeiten abstrakt und kompliziert auszudrücken. Schließlich gibt es heute „brennendere“ Kampfschauplätze: Gruppendynamik, Meditation, darum geht heute der Streit, und dies alles ist auch am makrosozialen Bereich wenig interessiert. In diese Situation hinein erscheint eine Einführung in die Religionssoziologie eines katholischen Vf. und in ausdrücklicher Absicht, „einen bescheidenen Beitrag zu einer tieferen Begründung der katechetischen und seelsorglichen Arbeit“ zu liefern (so das nicht mitübersetzte Vorwort des Vf. in der ital. Ausgabe). Das Buch bietet in acht Abschnitten folgende Themen: Entwicklung, Gegenstand und Methode der Religionssoziologie; Institutionalisierungsprozesse der religiösen Erfahrung; Prozesse der Bildung und Vermittlung der religiösen Kultur; Religion als Faktor der sozialen Integration; Religion als Faktor sozialer Erneuerung und sozialen Wandels; Wandlungen der Religion in der Industriegesellschaft; Religiöse Praxis, Zugehörigkeit und Rollen in einer Übergangsphase; Zukunft der Religion. Die Lektüre des Buches wird nicht weniger als ein geduldiges Durcharbeiten sein können. Sehr wohlthuend berührte den Rez. die Art, wie Vf. öfter mehrere, bei verschiedenen Autoren vertretene Ansätze sachlich darstellt (z. B. 104ff) und wie er in stark ideologisierten Fragepunkten nüchtern Zusammenhänge beschreibt, die oft unerträglich vereinfacht werden (zur Erfahrung des Heiligen, 108—116). Treue zu seiner religionssoziologischen Methode hat es dem Vf. offensichtlich nahegelegt, auf Beispiele aus der gegenwärtigen kirchlichen Situation weitgehend zu verzichten; solches hätte freilich die Wirkung des Buches intensiviert und seine Lektüre erleichtert.

P. Lippert

*Die charismatische Erneuerung und die Kirchen*. Mit Beiträgen von Hans-Wolfgang Heidland, Walter J. Hollenweger, Heribert Mühlen, Christoph von Schönborn. Regensburg 1977: Verlag Friedrich Pustet. 99 S., kart., DM 12,80.

Der schmale Band gibt vier Beiträge wieder, die sich mit dem Thema der charismatischen Erneuerung und ihrer Auswirkung auf die „verfaßten“ Kirchen beschäftigen. Chr. v. Schönborns Aufsatz (9—24) weckt vor allem durch seine Analyse der Rede Pauls VI. bei dem Weltkongreß der Charismatiker im Petersdom (Pfingsten 1975) Interesse. Beachtlich und überdies spannend zu lesen sind die Reflexionen aus der Sicht eines Vertreters evangelischen „verfaßten“ Kirchenlebens, H.-W. Heidland (25—42); J. Hollenweger formuliert drei Chancen, die durch die charismatische Bewegung kämen (charismatische Hermeneutik, Ekklesiologie und Weltverständnis) und spart zugleich nicht mit Kritik an vielen Apologien der Bewegung (43—57). Der längste Beitrag (59—99) stammt von H. Mühlen. Dieser Artikel lohnte eine sehr eingehende Auseinandersetzung. Er enthält eine Fülle von Gesichtspunkten, darunter viele Möglichkeiten, Chancen und Wirken der charismatischen Gemeinderneuerung und ihrer Gruppen zu erschließen. Doch streckenweise geraten Mühlens Ausführungen doch zur Apologie, die behauptet und hier und dort auch verzeichnet. Behauptung ist es, dies sei keine „Bewegung“ (61), elitär ist es, das herkömmliche kirchliche Leben außerhalb jener Gruppen als so bewegungslos zu bezeichnen (nur wenige Christen holen das Taufbekenntnis

als Entschluß nach, 65; als äußeres Bekennen genügt eigentlich die Osternacht nicht, 72; die Bewegung ist aus sich gesellschaftskritisch, 99; in den „üblichen“ Gottesdiensten fehlt das Schweigen, 87; die Riten sind lebensfremd, 86). Ich meine, es ist eine Verzeihung, wenn man der Tradition so einen unerträglichen Gott anlastet, daß die Revolte provoziert wird, 74; wer ist „man“, der solche Schiefheiten unangefochten propagiert hat wie S. 76 gesagt wird? Vor allem: Gebete wie das auf S. 76 aufgeführte hat es wohl oft und immer wieder gegeben, bei Christen verschiedener „Richtungen“ und „Bildungsstufen“, gerade auch den „einfachen“. Prophetisches Reden — ja; aber es müßte auch ein wenig kritischer die Gefahr der Selbst- und, dann, der Fremdtäuschung gesehen werden als es hier (63, 87) geschieht. Wenn sich's — manchmal! — in der Gruppe besser betet, ist das Geist und Psychologie (vgl. 86). Die vielen Vorbehalte wurden hier gemacht, weil es besser wäre, die wirklichen Beiträge der charismatischen Erneuerung herauszustellen, statt neben ein vorgeblich schales Routinechristentum ein geisterfülltes Vollchristentum zu stellen; diese Beiträge scheinen mir zu sein: die Gruppe, deren Mitglieder in religiösem Austausch stehen; das spontane Beten; das Beten in der Gruppe als Schnittpunkt beider Linien. Sollte man nicht dafür dankbar sein, ohne ein umfassendes theoretisches Arsenal in Bewegung zu setzen? Ein Arsenal, an dem vieles freilich auch spontane Zustimmung finden wird. P. Lippert

ROEGELE, Otto B. — BECKMANN, Heinz: *Warum unsere Kirchen leerer werden . . .* Osnabrück 1977: Verlag A. Fromm. 84 S., kart., DM 8,—.

Wir besprechen hier nur den Beitrag Roegesels. Dieser ist prominenter, in kirchlichen Dingen bewanderter Journalist. Warum unsere Kirchen leerer werden? Seine Antwort: wegen der Liturgiereform. Hingegen kein Wort von unerledigten Diskrepanzen im Wertesystem, von Ungeschicklichkeit oder Ungleichzeitigkeit mancher Dinge im kirchlichen Leben. Hier zieht R. auch die Synodenumfragen nicht heran, ebenso wenig wie Untersuchungen von anderswo (A. Greeley zur Entwicklung des Kirchenbesuchs in den USA). Obwohl die Zahl der Kirchenbesucher 1955 abzunehmen beginnt, sich 1968 in beiden (!) Kirchen stärker vermindert, ist es die Liturgiereform: die These steht auf S. 16. Dann grollt, spottet, argumentiert und beschwört das über vierzig Seiten hin. Da werden offenkundige Mißbräuche mit offizieller Reform vermengt (z. B. 14), werden Wandererzählungen gebracht („Mahlreste“), wird (ohne die Übersetzerinstruktion zu beachten) auf den deutschen Meßordo eingeschlagen (43ff); ohne zu bedenken, daß jede praktische Regelung ihr Für und Wider hat. In Verharmlosung früheren Formalismus wird die Neuregelung der Bußtage abgetan (12f) und pastorale Notstände mit modischen Trends verwechselt (Wortgottesdienst am Sonntag, 14). Da wird der Einheitlichkeit nachgetrauert und gleichzeitig die Ablösung des einen Meßritus durch den anderen bedauert (was wäre denn die Alternative?). Gibt es wirklich so wenig Gemeinsamkeit? Wer viel reist, wird sie entdecken; andererseits: die von R. beschriebenen Unterschiede hätte es zum Teil „früher“ auch gegeben . . . Schade, die große Zahl lebendiger, andächtiger Meßfeiern, gar nicht elitär, mit einfachen, frommen Menschen, Priestern, Laien, bleiben ungenannt. Good news is no news? Leiden an der Liturgiereform verdient Respekt. Aber es gibt keine Veranlassung zu verallgemeinern. Wem nützt das eigentlich? Und ist es nicht unfair gegenüber den vielen, die gelernt haben (trotz S. 20), die durch Lernen ihre Haltung vertieft haben und die Messe jetzt intensiver mitfeiern als früher, Laien, Priester, gerade auch ältere und alte Menschen? — Natürlich muß immer neu gefragt werden, wie die erneuerte Liturgie fromm zu leben und zu beten ist. Da ist auch „systemimmanente“ Kritik möglich, nötig. Aber die Klage aus Ressentiment bringt nicht weiter. Diese „Diagnose“ überzeugt nur zum Teil, eine Therapie wird nicht geboten. Die letzten beiden Seiten sind ausgewogener; sie können den Gesamteindruck jedoch nicht aufheben. Es ginge jetzt darum, das Wachsen eines erneuerten liturgischen Stils zu fördern und, statt vergangener Einheitlichkeit nachzutauern, der Einwurzelung der Erneuerung zu dienen. P. Lippert

RZEPKOWSKI, Horst: *Der Welt verpflichtet*. Text und Kommentar des Apostolischen Schreibens *Evangelii nuntiandi* — Über die Evangelisierung in der Welt von heute. St. Augustin 1976: Steyler Verlag. 196 S., kart., DM 12,80.

„Das vorliegende Buch möchte den fast unbeachtet gebliebenen Text (von) . . . Evangelii nuntiandi mit einem kurzen Kommentar zugänglich machen. Der deutsche Text wird nach der Übersetzung der Vatikanischen Ausgabe geboten . . .“ (7). Nach einführenden Abschnitten (I. Zehn Jahre danach; II. Die dritte Bischofssynode; III. Eine Übersicht zu EvNunt) folgt als IV. Abschnitt der Text (S. 22—100). Daran schließen sich grundsätzliche Erwägungen zu einer heutigen Missiologie an (V. Anfang und Kern der Sendung; VI. Ein neuer Begriff (gemeint